

Foucauld schriftlich überkommen ist, so haben wir hier doch die heute wohl umfassendste Auswahl vor uns. Der Band enthält im wesentlichen Betrachtungen, Tagebuchauszüge, Pläne zur Gründung seiner Ordensgemeinschaften, Texte über Sklaverei und die Tuareg und Briefe. Es ist Wert darauf gelegt, daß möglichst alle typischen Gedanken Foucaulds zur Sprache kommen. So ist das Buch eine wichtige Hilfe, tiefer in die geistige Welt Foucaulds einzudringen; es ist darüber hinaus ein wertvoller Führer geistlichen Lebens und inneren Betens. Was hier geschrieben steht, ist nicht Literatur; es ist Widerschein gelebten Lebens. *F. Hillig SJ*

SUENENS, Léon-Joseph, Kardinal: *Krise und Erneuerung der Frauenorden*. Salzburg: Otto Müller 1962. 172 S. Brosch. DM 9.80.

Mit dieser Veröffentlichung schaltet sich der Kardinal von Mecheln, einer der führenden Männer des Konzils, in die Auseinandersetzung um eine Neugestaltung der weiblichen Orden ein. Fast möchte man von einer Denkschrift sprechen, und offenbar steht sie im Zusammenhang mit den Reformplänen des Konzils. In freimütiger Sprache untersucht der Kardinal die vielfältigen Aspekte und Gründe der unleugbar bestehenden Krise. Er legt einen besonderen Akzent auf das kirchenrechtlich verankerte Vorurteil, Ordensfrauen gehörten unterschiedslos hinter Klostermauern. Diese Überspannung der Klausur, die für die Kontemplativen ihren guten Sinn hat, habe nicht nur die inneren Strukturlinien der aktiven Orden verbogen, auf diese Weise lägen auch ungezählte Energien brach, auf die die Kirche in ihrer Reichgottesarbeit nicht verzichten könne. Selbst da, wo die Ordensfrauen in Schule und Caritas tätig seien, sei der ausgesprochen apostolische Charakter ihrer Arbeit durch die zunehmende Technisierung gefährdet. Erst recht sei der größte Teil der übrigen Ordensfrauen vom Apostolat ausgeschlossen, wo man doch in der gesamten kirchlichen Frauenarbeit so auf Hilfskräfte warte.

Was Kardinal Suenens will, kommt klar im französischen Titel seiner Denkschrift zum Ausdruck: Promotion apostolique de la Religieuse: Unsere Ordensfrauen gehörten in einem ganz andern Ausmaß an die apostolische Front, in die Familien, die Verbände, die Führungsgr-

mien. Das bedingt freilich, daß sich bis in Kleidung und Ausbildung hinein vieles ändern müsse. Überhaupt hätte die Frau in den Orden vieles von dem nachzuholen, was die Frau in der Welt sich mit vollem Recht erkämpft habe: Anschluß an den heutigen Lebensstil, um den Menschen von heute für Christus zu gewinnen. Es mag sein, daß der Kardinal von Mecheln in der Betonung des aktiven, missionarischen Einsatzes sehr weit geht und wir nicht in allem sein Vertrauen auf Organisation und Schulung teilen; dennoch kann man nur wünschen, daß die Bischöfe und die leitenden Schwestern unserer Ordensgemeinschaften sich mit dieser wichtigen Veröffentlichung auseinandersetzen.

F. Hillig SJ

MAURIAC, François: *Der Menschensohn*. Bekenntnisse und Betrachtungen. München: Verlag Kurt Desch 1962. 157 S. DM 12.50.

Dieses Christusbuch Mauriacs, das nicht mit seinem „Leben Jesu“ zu verwechseln ist, enthält eine Reihe lose miteinander verknüpfter Meditationen von ausgesprochenem Bekenntnischarakter. Sie sind gruppiert um die göttliche Kindheit, die Passion und das Fortleben des Erstandenen mitten unter uns. Christus in seiner Kirche, in seinen Priestern, in den Leidenden und Verfolgten. Der Dichter findet Worte harter Anklage über den Verrat der Liebe Christi durch die Christen. Dennoch bleibt ihm durch alles Versagen und alle Entstellung hindurch in der realen Kirche das heilige Antlitz sichtbar. – Die Übersetzung ist dem Sprachniveau des Originals nicht gewachsen, ja sie verfehlt stellenweise seinen Sinn, am folgenreichsten auf Seite 153, wo es richtig heißen muß: „Nicht als ob nicht das ganze Leben des Christen auf das ewige Leben gerichtet sein sollte und auf den ewigen Besitz seiner Liebe, die Christus ist.“ Die doppelte Negation ergibt einen bejahenden Sinn: Das Leben muß auf Christus ausgerichtet sein. *F. Hillig SJ*

OSTERMANN, Heinrich: *Einfaches Leben*. Der Weg des Christen durch die Welt. Graz-Wien-Köln: Styria 1962. 391 S. DM 15.80.

Ein Männerseelsorger unserer Zeit veröffentlicht hier seine Exerzitienvorträge und andere geistliche Ansprachen. Seine Hörer werden ihm

dafür dankbar sein, andere Seelsorger werden sich anregen lassen, darüber hinaus könnte eine neue Gemeinde entstehen. Zwar sind die einzelnen Vorträge nicht mehr deutlich voneinander getrennt, sondern zu einheitlicher Systematik zusammengearbeitet. Aber das Typische bleibt doch die Unmittelbarkeit des Manuskripts für eine intime Konferenz. Manchmal nur scharfe Disposition, dann wieder eine Serie kerniger Formulierungen, mittendrin Beispiel-erzählungen, wo man spürt, daß dem Redner auch der Schalk im Nacken sitzen kann, plötzlich der rhetorische Hammer einer klassischen Peroratio. Das Buch ist ein religiöses Buch für Männer und zwar für Laien. Es beginnt und endet zwar mit dem Geheimnis des ewigen und überweltlichen Gottes. Aber es scheut sich nicht, konkret zu werden und auf all die Bereiche einzugehen, in denen der Laie heute sein christliches Dasein verwirklichen muß. Hier wird das Exerzitienbuch des hl. Ignatius auf eine Laienaszese hin ausgewertet.

N. Lohfink SJ

CHARLES, Pierre: *Lobpreis der Dinge*. Freiburg: Herder 1962. 268 S. DM 19.80.

Unser Beten leidet nicht nur allgemein an Einfallsarmut; es ist auch oft viel zu abstrakt und bis an die Grenze der Ehrlichkeit von einer falschen Feierlichkeit. Demgegenüber haben die Betrachtungen von Pierre Charles nicht nur den Reiz der Neuheit und des Einfallsreichtums; sie leiten auch zur Schlichtheit und Ehrlichkeit an. Schon in früheren Bändchen hatte er die alltäglichen Begebenheiten zum Ausgangspunkt seiner Meditationen genommen. In dieser neuen Folge sind es die unscheinbaren und doch in der Wirklichkeit unseres Lebens so wichtigen Dinge, die er auf Gott und unser Heil hin durchscheinend macht: das Zimmer, das Brot, die Schuhe, der Tisch . . . all das, was unter die Sinne fällt und unser konkretes und reales Leben ausmacht. Dahinter steht übrigens mehr als nur ein fühlendes Herz und die Ahnung des Dichters: diese Betrachtungen kommen aus theologischem Denken und enthalten eine ganze Schule des christlichen Humanismus. Sie sind ein wertvoller Beitrag zur Überwindung eines einseitigen Supranaturalismus, einer welt- und leibfeindlichen Frömmigkeit, die immer noch in religiösen Büchern ihr Wesen treibt.

F. Hillig SJ

Recht und Gesellschaft

Staatslexikon. Recht-Wirtschaft-Gesellschaft. Hrsg. von der Görres-Gesellschaft, 6. völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Bd 7. Schwurgericht-Venezuela. Freiburg i. Br: Herder 1962. 8 S., 1214 Sp. Ln. DM 88,- Halbleder DM 98,-.

Auch der siebte Band des neu aufgelegten Staatslexikons vermittelt eine Fülle von umfassenden Informationen aus den Bereichen von Recht, Wirtschaft und Gesellschaft. Allein das Stichwort „Staat“ z. B., von 4 Autoren bearbeitet, umfaßt 43 Spalten; dazu kommen noch 13 Begriffe von Sachverhalten, bzw. Funktionen, die mit dem Staat in Beziehung stehen. Die Fülle der Aussagen scheint allerdings zuweilen die Erkenntnis der Wesensstrukturen der behandelten Gegenstände zu verdunkeln. Das eine oder andere ist wohl nicht einheitlich und konsequent konzipiert. So lesen wir z. B. Sp. 602: „Der Staat ist eine im Abstieg begriffene Kategorie . . . Sein Sinn ist uns gegenwärtig nicht mehr in seinem schlichten Dasein beschlossenen . . . Eine theologische Sinngebung hat in der S(taatslehre) keinen Platz. Die Sterne des Naturrechts leuchten nicht in die kaum auslotbare Tiefe der Frage nach dem Grund öffentlicher Gewalt . . . „Vom selben Verf. heißt es dann Sp. 604: „Jene Grundfrage der S(taatslehre) – gemeint ist die Frage nach dem Grund und dem Maß öffentlicher Gewalt – kann aber nur auf dem Boden einer Ontologie des sozialen Seins einer Rechtsgemeinschaft gestellt und beantwortet werden, wobei das soziale Sein heute nicht anders als aus einer Ontologie der Person bestimmt werden kann.“ Was aber sind Überlegungen dieser Art, so müssen wir fragen, anders als naturrechtliche?

Sehr aktuell sind Bemerkungen, die der Münstersche Bischof Joseph Höffner über den „Sozialismus“ macht: „Bei aller Betonung der nach wie vor bestehenden Differenzen sollte man den freiheitlich-demokratischen S(ozialismus) nicht immer wieder auf die marxistischen Ursprünge zurückstoßen, sondern den inneren Wandlungsprozeß redlich anerkennen.“ Vergleiche damit das kritischere Urteil von Gustav E. Kafka Sp. 212.

H. Wulf SJ